Die Heimat des Odysseus

Ein Beitrag zur Kritik
der
Dörpfeld'schen Leukas-Ithaka-Hypothese
von

Hugo Michael.



Mit 1 Bilde und 1 Kartenskizze.

Wissenschaftliche Beilage zum XV. Programm
des
Königlichen Gymnasiums zu Jauer
Ostern 1905.

Die Abhandlung erscheint gleichzeitig im Verlag von
Oskar Hellmann in Jauer.

Nr. 228.

Druck von Karl Dettmann, Jauer.

Dörpfeld hat seine Hypothese, nach welcher wir die Heimat des Odysseus auf der Insel Leukas zu suchen haben, in Griechenland vorgetragen, lange ehe er etwas Schriftliches darüber veröffentlicht hat. Der Eindruck seiner Persönlichkeit und seine glänzende Beredsamkeit haben ihre Wirkung nicht verfehlt und seiner neuen Lehre bei den Archäologen und Philologen, die ihr jährlich unter griechischem Himmel lauschten, viele Anhänger verschafft. Auch manche andere scheint das Ansehen des um die Altertumswissenschaft hochverdienten Mannes von einer gründlichen Nachprüfung abgehalten zu haben. Überdies war sie dadurch erschwert, daß die erste schriftliche Veröffentlichung in den Mélanges Perrot erfolgte, einem französischen Sammelwerk, welches verhältnismäßig wenigen zugänglich war.

Der scharfe Angriff, den v. Wilamowitz-Möllendorf gegen Dörpfeld richtete, hat diesen zu einer im Archäologischen Anzeiger von 1904 veröffentlichten Entgegnung veranlaßt. Es ist sehr dankenswert, daß Dörpfeld seine beiden Aufsätze jetzt in einer im Februar d. J. unter dem Titel „Leukas“ (Athen 1905. Verlag Beck & Barth.) herausgegebenen Schrift[1]) noch einmal abgedruckt und im Vorwort durch einige Angaben über die in der Odyssee genannten Örtlichkeiten ergänzt hat.

Ferner ist G. Lang in mehreren in den Südwestdeutschen Schulblättern (1904. Nr. 10, 11, 12. 1905. Nr. 1) erschienenen Aufsätzen der Lehre Dörpfelds entgegengetreten, worauf dieser in Nr. 2 derselben Zeitschrift geantwortet hat. Auch von Dörpfelds Zuhörern und Schülern liegen mehrere Veröffentlichungen vor, z. B. die Aufsätze von Gallina in der Zeitschrift für die österreichichen Gymnasien von 1901, S. 97—118, von K. Reissinger in den Blättern für Gymnasial-Schulwesen von 1903, S. 369—402 und die mit vielen Bildern ausgestattete und Dörpfeld gewidmete Schrift Goesslers „Leukas-Ithaka“, Stuttgart 1904. Die Genannten berufen sich auf Mitteilungen, die ihnen von Dörpfeld schriftlich und mündlich gemacht worden sind. Man darf also annehmen, daß jetzt alle Gründe vorgebracht sind, welche für die neue Lehre geltend gemacht werden können.

Ich habe schon in einer 1902 veröffentlichten Arbeit: „Das homerische und das heutige Ithaka“,[2]) die Ansicht Dörpfelds bekämpft. Damals kannte ich seine Beweisführung nur aus einem Aufsatze Elsners, der

---

[1]) Ich werde im folgenden der Kürze halber nach Seitenzahlen dieser Schrift zitieren und nur, wenn ich eine andere Veröffentlichung anführe, dies bemerken.

[2]) Erschienen als wissenschaftliche Beilage des Osterprogramms des Kgl. Gymnasiums zu Jauer und im Verlage von O. Hellmann in Jauer.

sie unvollständig wiedergegeben hatte. Ihre genauere, aus den erwähnten Schriften geschöpfte Kenntnis hat mich aber in der schon früher ausgesprochenen Überzeugung nur bestärkt, daß die Hypothese unhaltbar ist und keine Veranlassung vorliegt, die im Epos erwähnte Heimat des Odysseus anderswo zu suchen, als wo sie bisher immer gesucht worden ist. Die Frage ist in erster Linie eine philologische, denn es gilt den Inhalt und die Worte des Epos und anderer Schriften richtig zu erklären. Darum bitte ich besonders die Philologen und alle, welche sich mit der Interpretation des Dichters beschäftigen, an der Hand der folgenden Ausführungen prüfen zu wollen, ob sie wirklich der Ansicht Dörpfelds zu folgen geneigt sind.[1])

Es ist zunächst bemerkenswert, daß D. selbst zugibt, daß in den letzten Teilen der Odyssee und im Schiffskatalog der Ilias unter Ithaka nur die auch später so benannte Insel verstanden werden kann. Er sagt S. 39 „daß die geographischen Angaben des alten Epos dem Zustande Griechenlands in der Zeit vor der dorischen Wanderung entsprechen, während die durch diese Völkerverschiebung herbeigeführten Änderungen erst in den notorisch jüngsten Teilen der Ilias und der Odyssee vorkommen". Es werden also nach ihm in den jetzt uns vorliegenden Epen mit dem Namen Ithaka zwei verschiedene Inseln bezeichnet, nämlich in den jüngeren Teilen die bekannte Insel, in den älteren die, welche jetzt Leukas heißt. Eine genaue Sonderung der Teile, die er vor und die er nach der dorischen Wanderung entstanden sein läßt, hat er nicht vorgenommen. Durch diese Völkerbewegung ist nach ihm folgendes geschehen: Die ursprünglich mit dem Namen Ithaka bezeichnete Insel hat ihren alten Namen vollständig verloren. Ihre Bewohner sind nach der kleinen, früher Same benannten Insel, dem jetzigen Ithaka, ausgewandert. Diese Insel hat ebenfalls ihren alten Namen eingebüßt, und der Name Same ist auf die Nachbarinsel, die früher Dulichion hieß, übergegangen. Auch dieses Dulichion ist seines Namens verlustig gegangen, und wir finden ihn auf einer der Echinaden wieder. (s. S. 37.)

Man wird diese mannigfachen Namensverschiebungen mindestens sehr auffallend finden. Es ist wohl denkbar, daß eine nicht fest umgrenzte Landschaft, die ihren Namen nach einem sie bewohnenden Volksstamm führt, mit der Auswanderung ihrer Bewohner auch ihren Namen verliert und dieser auf die neuen Wohnsitze des Stammes übergeht. Hier aber handelt es sich um Städte und Inseln, also um fest begrenzte Örtlichkeiten. Es betrifft die Verschiebung einen Namen, der

---

[1]) Menge citiert in seinem Buche über Ithaka auch eine Schrift von Manly „Ithaca ov Leucas?" veröffentlicht in The University of Missouri Studies 1903, deren Verfasser ebenfalls für die alte Überlieferung eintritt. Diese Schrift ist mir nicht zugänglich gewesen.

einer der am häufigsten genannten war. Denn, wenn man berücksichtigt, welche Rolle der Ithaker Odysseus auch in der Ilias spielt, so muß man ihn ohne weiteres als den gefeiertsten sämtlicher griechischen Helden bezeichnen. Und doch verliert die in den Liedern ebenso oft genannte Heimat des berühmten Königs nach D.'s Annahme vollständig ihren Namen, und dieser wird auf eine andere Insel übertragen. Viel innere Wahrscheinlichkeit hat ein solcher Vorgang nicht, und man wird um so triftigere Beweise für die Richtigkeit der Behauptung erwarten.

Gerade Dörpfelds Verdienst ist es, wie G. Lang (Südwestdeutsche Schulblätter 1904, S. 330 f.) mit Recht bemerkt, daß er mit Schliemann zusammen in der Trojafrage die Richtigkeit der alten Tradition gegenüber dem Besserwissenwollen der Späteren nachgewiesen hat. Mit seiner neuen Lehre über Ithaka wirft Dörpfeld dagegen die ganze alte Tradition über den Haufen. Wenn D. (Südwestdeutsche Schulblätter 1905 S. 38 ff.) in seiner Entgegnung dies bestreitet und meint, von einer einheitlichen Tradition sei überhaupt nicht die Rede, so ist dies höchstens für Troja richtig. Diese Stadt ist schon von Gelehrten des Altertums, z. B. Strabo, Demetrius von Skepsis, nicht bei Hissarlik, sondern auch an zwei andern Stellen, dem sogenannten Dorf der Ilier und bei Bunarbaschi gesucht worden. Im Übrigen handelt es sich doch auch dort um drei einander sehr nahe liegende Örtlichkeiten; denn wenn man von einem mitten zwischen ihnen liegenden Punkte einen Kreis mit einem Radius von 3 Kilometer schlägt, so liegen alle drei innerhalb dieses Kreises. Daß aber mit dem Namen Ithaka jemals eine andere als die später so benannte Insel bezeichnet worden sei, davon ist uns nichts überliefert. D. behauptet freilich (Südw. Schulbl. S. 39): „nicht einmal darüber sind wir unterrichtet, ob alle das damalige Ithaka für das homerische gehalten haben." Dem ist zu entgegnen: da ein solcher Zweifel niemals ausgesprochen worden ist, haben wir keine Veranlassung, anzunehmen, daß er vorhanden war. Aus dem Aufsatze von Gallina kann man entnehmen, daß D. seine Behauptung auf die Stelle Strabos (X, 2, 10 p. 454) stützen will: *οὐ γὰρ εὐκρινῶς ἀποδίδωσιν ὁ ποιητὴς οὔτε περὶ τῆς Κεφαλληνίας οὔτε περὶ τῆς Ἰθάκης καὶ τῶν ἄλλων πλησίον τόπων, ὥστε καὶ οἱ ἐξηγούμενοι διαφέρονται καὶ οἱ ἱστοροῦντες.* Man braucht nur den Zusammenhang, in dem dies gesagt wird, zu betrachten, um sofort zu erkennen, daß Strabo keineswegs meint, es habe jemand an der Identität Ithakas mit der bekannten Insel gezweifelt, sondern nur sagen will, es seien manche Angaben des Dichters darüber nicht deutlich genug, so daß Ausleger und Geschichtsschreiber über ihre Erklärung verschiedener Ansicht sind. Was Strabo mit dieser Undeutlichkeit betreffs Ithakas meint, belegt er sofort durch Beispiele: man wisse bei den Worten: *οἵ ῥ' Ἰθάκην εἶχον καὶ Νήριτον* (Ilias II, 632) nicht, ob der Dichter unter *Ἰθάκη* die Stadt oder die Insel verstehe; ebenso sei eine unklare Angabe: *αὐτὴ δέ χθαμαλὴ πανυπερτάτη*

εἰν ἁλὶ κεῖται (Od. IX, 25.) Diese Stelle ist allerdings schwer zu erklären und wird auch, wie wir später sehen werden, durch D.'s Hypothese nicht klarer. Es ist aber weder Strabo noch einem anderen Schriftsteller eingefallen wegen der Schwierigkeit, welche die Erklärung einer Stelle bot, ein anderes Ithaka suchen zu wollen, und D. sagt selbst ganz richtig am Anfange seiner Arbeit: „Seit beinahe drei Jahrtausenden gilt die heutige Insel Thiaki oder Ithaka als das Vaterland des Odysseus, als das Ithaka Homers."

D. fährt dann fort: „Ganz vereinzelt haben einige moderne Gelehrte leise Zweifel geäußert", hat aber solche Äußerungen nicht angeführt. Mir ist nur eine bekannt. Draheim hat in einer Besprechung des Buches von Jebb über Homer (Wochenschrift für klassische Philologie 1894 S. 63.) die Bemerkung gemacht: „Ich habe mich immer gewundert, daß noch niemand an der Identität von Ithaka selbst gezweifelt hat." Er spricht dann die Vermutung aus, die Insel Ithaka könne Dulichion und S. Maura, also Leukas, Ithaka sein. D. ist meines Wissens ganz unabhängig von Draheim zu seiner Hypothese gekommen, aber die Vermutung beider ist derselben Quelle entsprungen.

Weil nicht sicher feststeht, wo man die vom Dichter genannte Insel Dulichion unterbringen soll, haben beide noch eine vierte homerische Insel gesucht und Leukas dazu genommen. Während aber D. das heutige Ithaka für Same hält, will Draheim in ihm Dulichion sehen. Prüfen wir zunächst, ob es wirklich berechtigt ist, aus der Dulichionfrage auch eine Ithakafrage zu machen.

D. sagt S. 3: „Das Reich des Odysseus, wenn wir diesen kurzen Namen gebrauchen, bestand nach der Odyssee (IX, 21—24.) aus vielen Inseln, von denen vier vom Dichter mit Namen angeführt werden: Ithaka, Dulichion, Same und Zakynthos." Die angeführten Verse lauten:

ναιετάω δ' Ἰθάκην εὐδείελον· ἐν δ' ὄρος αὐτῇ,
Νήριτον εἰνοσίφυλλον, ἀριπρεπές· ἀμφὶ δὲ νῆσοι
πολλαὶ ναιετάουσι μάλα σχεδὸν ἀλλήλῃσιν,
Δουλίχιόν τε Σάμη τε καὶ ὑλήεσσα Ζάκυνθος.

Diese Worte besagen doch nur, daß zu beiden Seiten Ithakas viele andere bewohnte Inseln liegen. Daß sie auch zum Reiche des Odysseus gehört haben, davon steht weder hier etwas, noch an irgend einer andern Stelle der Odyssee.[1]) Von diesen Inseln sind Männer gekommen, die um Penelope werben; daraus folgt aber nicht, daß sie dem Odysseus untertan sind. Als Eumaeus dem vermeintlichen Bettler den großen Reichtum seines Herrn erklärt, der mehr besäße als zwanzig andere zusammen

[1]) Von einem Reiche des O., dem die genannten Inseln zuzuzählen seien, ist auch bei andern Gelehrten zuweilen die Rede, und ich habe es in meiner ersten Schrift S. 23 Anm. leider auch nachgesprochen. Eine genauere Prüfung des Textes der Odyssee zeigte, daß dies falsch war.

(XIV, 96 ff.), nennt er ihm eine große Zahl auf Ithaka und auf dem Festland weidender Herden; von irgend einem Besitz auf einer anderen Insel weiß er nichts zu berichten. Ja, wir erfahren (XIV, 336.), daß der König von Dulichion Akastos heißt. Es ist der König, zu welchem Odysseus nach seiner erdichteten Erzählung vom Thesprotenkönig gesandt worden ist. Auch im Schiffskatalog steht Dulichion unter der Herrschaft eines andern Königs. (Jl. II, 526.)

Wir müssen uns überhaupt nach der in der Odyssee gegebenen Schilderung das Land, welches Odysseus untertan ist, nur als sehr klein denken, denn zwölf Schiffe haben genügt, um ihn und seine Mannen nach Troja zu führen. (IX, 159.) Besonders bezeichnend für die Kleinheit des Reiches ist auch eine Stelle des vierten Buches (174, ff.). Menelaos erzählt dem Telemach, er habe die Absicht gehabt, seinem Vater den großen Dank, den er ihm schulde, dadurch abzutragen, daß er ihm in Argos eine Stadt als Wohnsitz einräumte:

ἐξ Ἰθάκης ἀγαγὼν σὺν κτήμασι καὶ τέκεϊ ᾧ
καὶ πᾶσι λαοῖσι, μίαν πόλιν ἐξαλαπάξας,
αἳ περιναιετάουσιν, ἀνάσσονται δ᾽ἐμοὶ αὐτῷ.

Konnte er dem König eines großen Reiches eine solche Zumutung machen und ihn mit seinen Leuten in einer einzigen Stadt unterzubringen hoffen? Im Schiffskatalog, dessen Verfasser offenbar die Absicht hatte, möglichst alle Inseln unterzubringen, steht die Sache etwas anders. Die kleine Zahl von 12 Schiffen ist beibehalten, während z. B. Meges und Aias, der Sohn des Oileus je 40, Achilleus 50, Menelaos 60, Idomeneus und Diomedes je 80, Nestor 90 und Agamemnon 100 Schiffe nach Troja geführt haben. Nur der ebenfalls eine kleine Insel bewohnende Salaminier Aias Telamonios hat auch 12 Schiffe. Es wird aber Odysseus als Führer der Kephallenen bezeichnet, die außer Ithaka auch andere Inseln, darunter Zakynthos und Samos, bewohnt haben.

So erscheint Odysseus hier als Beherrscher eines größeren Reichs, Dulichion gehört aber, wie erwähnt, auch hier nicht unter seine Herrschaft, sondern es wird samt den Echinaden dem Meges zuerteilt.

Wo dieses Dulichion zu suchen ist, darauf ist eine vollkommen befriedigende Antwort noch nicht gegeben worden.[1]) Die ältesten Erklärer suchten es in dem westlichen Gliede von Kephallenia, der von Norden nach Süden sich erstreckenden Halbinsel, welche ein geographisch selbständiges Glied bildet und nur durch einen schmalen Isthmus von der übrigen Insel getrennt ist. Die Fruchtbarkeit ihres Bodens und die mit dem Persephonekopfe und Ähren geschmückten Münzen würden das von Homer der Insel gegebene Beiwort *πουλύπυρος* erklären. Vielleicht war ein Gesamtname für die ganze Insel noch

---

[1]) Vergl. Partsch, Kephallenia-Ithaka S. 37.

nicht vorhanden, und sie wurde deshalb mit der mehrmals wiederkehrenden Verbindung *Δουλίχιόν τε Σάμη τε* bezeichnet. Die Bedenken gegen diese Hypothese bestehen darin, daß im Schiffskatalog Dulichion mit den Echinaden zusammen genannt wird. Deshalb haben andere mit Strabo (X, 2, 19. p. 458) es unter diesen gesucht, zumal später dort sich eine Insel Dolicha findet. G. Lang ist (Südwestdeutsche Schulblätter S. 904, S. 384 ff.) dafür eingetreten, daß mit dem Namen ein Platz des Festlandes der dortigen Küste bezeichnet worden sei.

Mag man einer dieser Erklärungen folgen oder nicht, jedenfalls ist die ganze Frage von untergeordneter Bedeutung. Dulichion gehört nicht zum Reiche des Odysseus, wird nur als ein Ithaka benachbarter Ort, von welchem 52 Freier, darunter auch Amphinomos, gekommen sind, und als das Ziel der Fahrt eines thesprotischen Schiffes genannt. Damit ist die Rolle zu Ende, welche es im Inhalt des ganzen Epos spielt. Es wird, um nur eine Äußerlichkeit zu erwähnen, in der ganzen Odyssee 9 Mal genannt, während der Name Ithaka abgesehen von den ungezählten Malen, wo es als *πατρὶς γαῖα* des Helden erwähnt wird, 84 Mal vorkommt.

Wenn also D. S. 4 sagt: „Eines ist ganz unverständlich: Warum ist weder im Altertum noch in der Neuzeit daneben die Theorie aufgestellt worden, daß Leukas die fehlende Insel sei?“ so ist darauf zu antworten: weil man mit Recht die Dulichionfrage für etwas ganz Nebensächliches gehalten hat und niemand, um für Dulichion eine vierte Insel verfügbar zu machen, die alte Überlieferung hat umstoßen wollen, nach welcher Leukas in früherer Zeit eine Halbinsel war. D. meint dagegen, wenn es ihm gelänge zu beweisen, daß Leukas in alter Zeit eine Insel gewesen sei, dann habe man vier Inseln, und dann müsse nach den Angaben des Epos Leukas selbst das homerische Ithaka sein. Ich werde später zeigen, auch wenn man beweisen könnte, Leukas sei schon in der ältesten Zeit eine Insel gewesen, kann es nicht Ithaka gewesen sein; zunächst ist aber darzulegen, auf wie unsicherem Boden auch diese Behauptung D.'s steht.

Wer sich eingehend über Leukas unterrichten will, mag die Monographie von Partsch, Gotha 1889, nachlesen, auf dessen Angaben sich auch D. wiederholt beruft. Hier soll nur angeführt werden, was für unsere Frage in Betracht kommt.

Der nördliche Teil der Insel Leukas ist vom Festlande durch eine Lagune getrennt, die abgesehen von den für kleine Boote künstlich geschaffenen, etwas tieferen Kanälen nur einen Fuß tief ist. Eine an der Nordseite die Lagune begrenzende Nehrung nähert sich dem Festlande bis auf etwa 800 m, im Süden dagegen beträgt die Entfernung der Insel vom Festland ungefähr 200 m. Bei der Beantwortung der Frage, ob dies immer so gewesen sei, ist die geologische Be-

schaffenheit des Lagunenbodens und die geschichtliche Überlieferung zu prüfen.

Partsch kommt S. 6 zu dem Ergebnis, daß in der späteren, geschichtlichen Zeit die Uferlinie von der jetzigen nicht wesentlich verschieden war. Aber sehr zu beachten ist, daß er S. 7 erklärt: „Von Schwankungen des Meeresniveaus läßt die Geschichte der Lagune nicht die leiseste Spur erkennen. Das ist bemerkenswert, weil hier selbst eine geringe Niveauveränderung sich hätte durch eine beträchtliche Umgestaltung der Landumrisse bemerkbar machen müssen.“ Nun hat sich inzwischen herausgestellt, daß eine solche Niveauveränderung seit dem Altertum in der Tat eingetreten ist. D. sagt selbst, daß der griechische Ingenieur Negris auf seine Veranlassung die Lagune untersucht habe und zu dem Ergebnis gekommen sei, daß hier eine säkulare Senkung des Bodens und ein Steigen des Meeresspiegels seit dem Altertum um $3^1/_2$ m festzustellen ist. Besonders zeigen dies zwei große Molen, die einst den südlichen Eingang zum Hafen des alten Leukas abschlossen und mit ihrer oberen Plattform jetzt etwa $2^1/_2$ m unter dem Wasserspiegel liegen. Denken wir uns das Wasser um $3^1/_2$ m wieder herabgesunken, dann haben wir dort, wo sich heut die einen Fuß tiefe Lagune ausbreitet, einen über 4 km breiten Isthmus, der Leukas mit dem Festlande verbindet.

G. Lang legt in einer Untersuchung, die er über diese Frage auf Grund der bisherigen Veröffentlichungen[1]) von Negris angestellt hat, dar, daß wir für das homerische Zeitalter eine feste Landbrücke zwischen Leukas und dem Festlande anzunehmen haben. D. entgegnet darauf, daß Negris selbst zu einem andern Ergebnis gekommen sei, und verweist uns auf spätere Veröffentlichungen. Wir erfahren ferner von ihm, daß der Kaiser auf seine Bitten zwei Offiziere zu kartographischen Aufnahmen nach Leukas entsandt habe und durch sie auch die genaue Beschaffenheit des Sundes festgestellt werden würde. Man wird also abwarten müssen, was das Ergebnis dieser Untersuchungen sein wird. So viel läßt sich aber schon jetzt sagen, daß sie allein zu einem sicheren Abschluß der Frage nicht führen können. Wenn auch wirklich erklärt werden sollte, wie der Grund der Lagune, in welche kein einziger Sinkstoffe mit sich führender Fluß mündet, sich so erhöhen konnte, daß trotz des Steigens des Meeresspiegels um $3^1/_2$ m heute das

---

[1]) „Régression et transgression de la mer depuis l'époque glaciaire jusqu' à nos jours“, veröffentlicht in der Revue universelle des mines, de la métallurgie, des travaux publics etc. Sept. 1903, ergänzt in den Comptes rendus de l'Académie des Sciences Nr. 5, 1er août, Paris 1904 p. 379: nouvelles observations sur la dernière transgression de la Méditerranée. Mir selbst sind diese Aufsätze nicht zugänglich gewesen.

Wasser nur 0,3 m über dem Erdboden steht, so ist doch bei diesen erdgeschichtlichen Untersuchungen ein Faktor nicht mehr sicher controlierbar, nämlich die Wirkung der zahlreichen Erdbeben, von denen dieses Gebiet heimgesucht worden ist. Die von Partsch angeführten Aufzeichnungen darüber, welche nur etwa 300 Jahre zurückreichen, zeigen schon genügend, wie häufig und stark diese Bodenbewegungen gewesen sind.[1])

Wenn also die erdgeschichtlichen Untersuchungen eine sichere Kunde von dem früheren Zusammenhange mit dem Festlande nicht geben können, wird man sich um so mehr an die geschichtliche Überlieferung zu halten haben.

D. behauptet S. 4: „Leukas war, wie sicher bewiesen werden kann, zu allen Zeiten eine Insel und wurde auch stets Insel genannt, sowohl wenn der Kanal zwischen ihr und dem Festlande unpassierbar war, als auch, wenn Schiffe durchfahren konnten. Zu keiner Zeit hat man Leukas eine Halbinsel genannt". Ähnlich spricht sich Goessler S. 3 aus.

Schon Lang hat S. 332 ff. dem entgegen gehalten, daß die Überlieferung das Gegenteil beweist, nämlich daß Leukas in der ältesten Zeit eine Halbinsel gewesen ist. D. erwidert (Südw. Schulbl. S. 44) darauf folgendes: „Ich will und kann hier nicht auf alle diese Nachrichten eingehen und ihre von Lang gegebenen Erklärungen, so weit ich sie für unrichtig halte, widerlegen. Es muß hier genügen, zunächst das Urteil eines unparteiischen Fachmannes über die literarische Überlieferung anzuführen und dann einige der wichtigsten Nachrichten kurz zu besprechen. J. Partsch sagt in seiner vortrefflichen Monographie über Leukas (S. 4): Nach der korinthischen Kolonisation wird Leukas immer und überall als Insel bezeichnet. Das einzig scheinbar entgegenstehende Zeugnis (Livius XXXIII, 17,6) ist eines Mißverständnisses dringend verdächtig."

Gewiß wird jeder Partsch als Autorität anerkennen, aber dieser unparteiische Fachmann ist ja gerade zu dem Ergebnis gekommen, was D. bestreitet, nämlich zu der Ansicht, daß früher eine feste Verbindung zwischen Leukas und dem Festlande vorhanden war. Wir haben nach ihm anzunehmen (Leukas S. 4), „daß am Anfang der geschichtlichen Zeit die Verknüpfung der Insel mit dem Festland durch das allmähliche Wachstum der Landzunge von Alexandros wirklich vollzogen war." Das oben angeführte Citat bespricht nur den Zustand „nach der

[1]) Partsch Leukas S. 23, f. Ich bin selbst vor 17 Jahren nur 2 Tage in Leukas gewesen, und doch ist mir lebhaft im Gedächtnis geblieben, wie die Bauart der Häuser, die meist aus Holz aufgeführten Obergeschosse, die großen in den Mauern, teils noch vorhandenen, teils wieder ausgefüllten Risse an diese Heimsuchungen des Landes erinnerten.

korinthischen Kolonisation", während für unsere Frage allein der frühere Zustand in Betracht kommt, und zu entscheiden ist, ob in der homerischen Zeit Leukas eine Halbinsel war oder nicht. So ist es bemerkenswert, daß auch die Schriftsteller, welche nach dem Durchstich der Landenge durch die Korinther Leukas als Insel bezeichnen, meist hinzufügen, daß es aus einer Halbinsel eine Insel geworden ist. Auch jene oben angeführte Liviusstelle ist ein Beweis gegen D.'s Hypothese. Sie lautet: Leucadia nunc insula et vadoso freto, quod perfossum manu est, ab Acarnania divisa, tum paeninsula erat, occidentis regione artis faucibus cohaerens Acarnaniae". Was Partsch als verdächtig daran bezeichnet, ist ganz allein das „tum", weil Livius vom Jahre 197 v. Chr. spricht und damals schon eine offene Durchfahrt vorhanden war. Partsch vermutet deshalb, ebenso wie andere Liviuserklärer, „daß bei Livius — vielleicht auch schon in seiner Polybiushandschrift — eine Verwechselung der Begriffe „damals" (*τότε*) und „ehemals" (*ποτέ*) stattgefunden hat und seine Vorlage, Polybius, ursprünglich den Gedanken enthielt: „Leukas ist jetzt, seit dem Durchstich der Landenge, eine Insel, einst war es eine Halbinsel".

Oberhummer verteidigt in seinem Werke „Akarnanien, Ambrakia, Amphilochien, Leukas im Altertum" (S. 8), die Lesart *τότε* und will, da nach einer später erwähnten Polybiusstelle der Durchstich im Jahre 218 v. Chr. wieder versandet war, Leukas auch für das Jahr 197 als Halbinsel bezeichnen lassen.

Was uns Livius berichtet, wird durch andere Schriftsteller bestätigt. Das älteste Zeugnis dafür, daß Leukas einst eine Halbinsel war, findet sich bei Homer selbst. Od. XXIV, 377 f erzählt Laertes:

. . . *Νήρικον εἷλον ἐυκτίμενον πτολίεθρον,*
ἀκτὴν ἠπείροιο, Κεφαλλήνεσσιν ἀνάσσων.

Sowohl die Scholien, wie Strabo IX, 2, 8 p. 452 erklären, daß mit dieser *ἀκτὴ ἠπείροιο* Leukas gemeint war, und man hat schon deswegen an der Erklärung bisher keinen Anstoß genommen, weil sicher noch zur Zeit des peloponnesischen Krieges auf Leukas eine Stadt Nerikos vorhanden war.[1]) Thucydides berichtet III, 7, 21 von dem athenischen Feldherrn Asopios: *πλεύσας ἐς Λευκάδα καὶ ἀπόβασιν ἐς Νήρικον ποιησάμενος ἀναχωρῶν διαφθείρεται.* Die Athener befinden sich mit 30 Schiffen auf einem Plünderungszuge, fahren nach Leukas und landen bei Nerikos, werden aber zurückgeschlagen.

Da nun der Ort, wo Nerikos liegt, von Homer deutlich als Festlandsküste bezeichnet wird, kann D. die bisherige Deutung nicht gelten lassen, und er muß zu nicht haltbaren Erklärungen greifen. Er sagt S. 18: „Die Stadt Nerikos, die nach Od. XXIV, 337

[1]) Vergl. Oberhummer, a. a. O. S. 31.

auf dem Festlande gegenüber von Ithaka lag und noch zur Zeit des Thucydides (III, 7,5) südlich von der Stadt Leukas bestand, glauben wir in einer wohl ummauerten Burg auf der Halbinsel Hagios Georgios, welche den südlichen Eingang der leukadischen Meerenge von Südosten beherrscht, wieder entdeckt zu haben.“ Bei diesen Plünderungszügen der Athener kam es doch natürlich darauf an, die Bewohner eines Ortes möglichst zu überraschen. D. aber läßt sie, um Leukas anzugreifen, auf der der Stadt gegenüberliegenden Küste landen. Jetzt hat D. seine Ansicht über das homerische Nerikos wieder geändert (S. VII). Er sucht nur den von Thucydides genannten Platz noch an der erwähnten Stelle, während er das vom Epos erwähnte Nerikos im Innern des Landes, 7 Kilometer von der Küste entfernt, bei Palairos gefunden haben will. Von dieser alten mykenischen Burg Nerikos hätten dann die Korinther den Namen auf das an der Küste angelegte Kastell übertragen. (Goessler S. 72.) Ich halte dies nicht für richtig; denn da an der erwähnten Stelle *ἀκτὴ ἠπείροιο* Apposition zu Nerikos ist, also die Stadt selbst als *ἀκτή* und dadurch ihre Lage an der Festlandsküste um so deutlicher bezeichnet wird, dürfen wir sie nicht im Innern suchen.

Man vergleiche ferner folgende Stellen:

Scylax c. 34 sagt von Leukas: *αὕτη δ' ἐστὶ νῦν νῆσος τὸν ἰσθμὸν ἀποτεταφρευμένη.*

Ovid spricht von den Veränderungen, die auf der Erdoberfläche vor sich gegangen sind, und führt (Metam. XV, 285 f.) als Beispiel an: Leucada continuam veteres habuere coloni, nunc freta circumeunt.

Plutarch, De sera numinis vindicta 7: *χερρόνησος Λευκαδίων.*

Plinius, h. n. IV, 1,5: Leucadia ipsa paeninsula quondam Neritis appellata, opera adcolarum abscisa continenti.

Bei Strabo lesen wir I, 3, 18 p. 59. *ἡ Λευκὰς Κορινθίων τὸν ἰσθμὸν διακοψάντων νῆσος γέγονεν, ἀκτὴ πρότερον οὖσα.* X, 2, 8. p. 451 f. *ἦν τὸ παλαιὸν μὲν χερρόνησος τῆς Ἀκαρνάνων γῆς . . . ., Κορίνθιοι . . τῆς χερρονήσου διορύξαντες τὸν ἰσθμὸν ἐποίησαν νῆσον τὴν Λευκάδα.* Gleich darauf spricht er wieder von dem *τόπος ὃς ἦν ποτὲ μὲν ἰσθμὸς, νῦν δὲ πορθμὸς γεφύρᾳ ζευκτός.*

Auch nach dem Durchstich scheint die Beförderung der Schiffe aus einem Meere in das andere wenigstens zeitweise nicht ohne Schwierigkeiten erfolgt zu sein. Thucydides erzählt III, 81, 1, daß die Peloponnesier schleunigst nach Hause zurückkehrten *ὑπερενεγκόντες τὸν Λευκαδίων ἰσθμόν*, ebenso IV, 8, 1 *ὑπερενεχθεῖσαι τὸν Λευκαδίων ἰσθμόν.* Die Beförderung der Schiffe ist hier offenbar ebenso erfolgt, wie über den Isthmus von Korinth, denn Thucydides gebraucht (z. B. III, 15,1) auch dort, wo sie bekanntlich auf einer Schleifbahn hinüber geschafft wurden, dasselbe Wort *ὑπερφέρειν.* Auch Polybius bezeichnet V, 5, 12 die Beförderung einer Flotte in den Ambrakischen Meerbusen mit den

Worten: *εὐτρεπισάμενος δὲ τὰ περὶ τὸν Διόρυκτον καὶ ταύτῃ διακομίσας τὰν ναῦς.*

Wenn an diesen Stellen die Grenze zwischen der Insel und dem Festlande als *διόρυκτος* oder *ἰσθμός* bezeichnet wird, so geht schon aus diesen Ausdrücken deutlich hervor, daß Leukas früher Halbinsel war. *Ἰσθμός* bedeutet, wie auch Partsch S. 5 und 6 Anm. ausführt, nichts anderes als „Landenge". Sollen wir also wirklich alle diese deutlich redenden Zeugnisse für falsch erklären und mit D. behaupten: „zu keiner Zeit hat man Leukas eine Halbinsel genannt"?

Obwohl D. nicht eine einzige Belegstelle dafür bringen kann, daß auch in der früheren Zeit Leukas eine Insel gewesen ist, fertigt er die dagegen redenden Zeugnisse der alten Schriftsteller mit folgenden Worten ab (Südw. Schulbl. S. 44): „Nur einige von ihnen glauben, daß Leukas vor 700 und damit auch zur Zeit Homers eine Halbinsel gewesen sei. Daß das aber kein wirklicher Beweis ist, läßt sich leicht zeigen. Die alten Geographen, die sich mit homerischer Geographie befaßten, durften Leukas nicht als Insel anerkennen, weil es sonst als westlichste (für uns nordwestlichste) der vier ionischen Inseln das homerische Ithaka selbst hätte sein müssen. Und die weitere Folge wäre gewesen, daß entweder das damalige Ithaka nicht die Heimat des Odysseus hätte sein können oder daß Homer sich geirrt haben müßte. Beides schien den Alten unmöglich. Sie waren daher froh, in der Nachricht über den Kanal der Korinther einen Grund zu finden, Leukas aus der Reihe der Inseln zu streichen".

Diese Behauptungen hat D. durch nichts begründet, sondern es sind lediglich Folgerungen, die er aus der schon S. 5 angeführten Beschreibung Strabos (X, 2, 7 ff. p. 451 ff.) ziehen zu können glaubt. Man sieht sich aber dort vergebens nach einem Beweise dafür um, daß die alten Geographen jemals auch an der Identität Ithakas mit der später so benannten Insel gezweifelt hätten. Nur bezüglich Dulichions waren sie verschiedener Meinung und weichen auch in der Erklärung einiger Stellen über Ithaka von einander ab. Es ist ihnen aber nicht eingefallen, den unklaren Vers IX, 26 zur Grundlage ihrer Anschauung von der Insel und alle Angaben nur in Rücksicht auf ihn zu machen. Lediglich das Streben D.'s seine Hypothese zu begründen, führt ihn dazu, die Geographen solche Erwägungen anstellen zu lassen; denn den Beweis dafür ist er uns schuldig geblieben.

Kann er aber den Nachweis nicht führen, daß Leukas entgegen den angeführten Belegstellen auch in der ältesten Zeit eine Insel gewesen ist, dann ist seine Hypothese gefallen.

Indessen auch wenn er ihm gelungen wäre, kann Leukas nicht die Heimat des Odysseus gewesen sein, denn es entspricht nicht den Angaben, welche das Epos enthält.

Will man sich genauer über die Ithakaforschung unterrichten, so muß man dies nach den Ausführungen von Partsch tun,[1]) nicht aber nach den Bemerkungen, die D. S. 1 ff. schon im Hinblick auf die Rechtfertigung seiner neuen Hypothese darüber macht.

Eine Ithakafrage bestand bisher lediglich darin, ob der Dichter die Insel selbst gekannt habe oder nicht. Die einen wollten jede seiner Angaben als unbedingt richtig verteidigen und statt mit dichterischer Freiheit zu rechnen auch nebensächliche Bemerkungen mit der Wirklichkeit in Einklang bringen. Dies gelang manchen schon deshalb nicht, weil sie fälschlich in den auf dem Aetosberge erhaltenen Ruinen die Reste der alten Stadt zu finden glaubten. Bereits Leake[2]) hat sie mit Recht an der Westküste gesucht, wo an einer noch heute Bucht von Polis genannten Stelle viele deutliche Spuren einer alten Ansiedelung zu finden sind, und dieser Ansicht haben sich auch viele moderne Gelehrte, wie Partsch, Reisch, Lolling, Menge u. a. angeschlossen. Wer die Stadt auf dem Aetosberge suchte, mußte selbstredend nach den Angaben des Epos auch die Trift des Eumaeus, den Phorkyshafen und den Landungsplatz Telemachs an eine andere Stelle verlegen. Die Hartnäckigkeit, mit welcher auch diese Erklärer sämtliche Angaben des Dichters verteidigten, erregte den Widerspruch anderer, und sie sprachen dem Dichter jede Kenntnis der Insel ab. Hercher[3]) war es besonders, der von jener schon im Altertum als unklar bezeichneten Stelle ausgehend sie in Abrede stellen wollte. Derselbe Gelehrte hat bekanntlich auch behauptet, daß der Dichter die troische Ebene nicht gekannt habe. Aber selbst er macht bezüglich Ithakas wenigstens das Zugeständnis, „daß der Dichter der Wirklichkeit etwas näher steht in denjenigen Büchern der Odyssee, deren Schauplatz die Insel selbst ist", und daß durch gewisse Beiworte „freilich die Natur Ithakas ganz richtig bezeichnet wird". Wenn nun wirklich diejenigen wenigen Stellen, deren Erklärung Schwierigkeiten bereitet, sofort klar würden, wenn man Leukas für Ithaka einsetzt, dann läge die Sache anders. Aber wir werden sehen, wie im Gegenteil die D.'sche Hypothese die vorhandenen Schwierigkeiten nur verschiebt und erheblich vergrößert.

Auch Reissinger, einer der Verteidiger der D.'schen Ansicht, muß zugestehen: (a. a. O. S. 370) „es wäre ganz verkehrt zu erwarten, daß jede seiner (n. d. Dichters) zufälligen Bemerkungen mit der Wirklichkeit übereinstimmen muß. Ihm darf das Recht nicht bestritten werden, je nach Bedürfnis etwas zu ändern oder poetisch auszuschmücken, wir dürfen nur nicht pedantisch sein im Nachprüfen.

---

[1]) Kephallenia und Ithaka S. 54 ff. Ich habe in meiner früheren Arbeit: Das homerische und das heutige Ithaka S. 2 ff. einen kurzen Überblick gegeben.

[2]) Travels in Northern Greece, vol. III, S. 24 ff.

[3]) Homerische Aufsätze, Berlin 1881.

Insbesondere wo der Dichter die Absicht deutlich hervortreten läßt, eine genauere Vorstellung vom Schauplatz seiner Erzählung zu erwecken, da muß man ihn packen und von solchen Stellen bei der Vergleichung ausgehen.“

Ich stimme diesen Worten vollständig bei. Wer aber unter diesem verständigen Gesichtspunkt das Epos betrachtet, hat nicht die geringste Veranlassung, das bisherige Ithaka mit einem anderen zu vertauschen.

Wo hat der Dichter die Absicht, eine genaue Vorstellung von Ithaka selbst zu erwecken? An der mehrfach erwähnten und später zu besprechenden Stelle des 9. Buches handelt es sich um die Lage der Insel gegenüber andern Inseln. Wenn man auch von einem Orte erfährt, ob er westlich oder nördlich von andern liegt, so erfährt man damit doch noch nicht das Geringste von der Beschaffenheit des Ortes selbst. Ganz andere Bedeutung haben die Stellen, an denen der Dichter eine Beschreibung der Insel selbst gibt. Od. IV, 590 ff. wird erzählt, daß Menelaos dem Telemach 3 Rosse und einen Wagen als Gastgeschenk geben will, worauf dieser antwortet:

„ἵππους δ᾽εἰς Ἰθάκην οὐκ ἄξομαι, ἀλλὰ σοὶ αὐτῷ
ἐνθάδε λείψω ἄγαλμα· σὺ γὰρ πεδίοιο ἀνάσσεις
εὐρέος, ᾧ ἔνι μὲν λωτὸς πολύς, ἐν δὲ κύπειρον
πυροί τε ζειαι τε ἰδ᾽ εὐρυφυὲς κρῖ λευκόν.
ἐν δ᾽ Ἰθάκῃ οὔτ᾽ ἄρ δρόμοι εὐρέες οὔτε τι λειμών·
αἰγίβοτος, καὶ μᾶλλον ἐπήρατος ἱπποβότοιο.
οὐ γάρ τις νήσων ἱππήλατος οὐδ᾽ εὐλείμων,
αἵ θ᾽ ἁλὶ κεκλίαται· Ἰθάκη δέ τε καὶ περὶ πασέων.“

Wir hören also von der Insel: sie hat keine breiten Wege, keine Wiesen, ist zur Ziegenweide geeignet, und das sei ihm, fügt Telemach hinzu, der sein Bergland liebt, lieber als ein rossenährendes Land. Dazu bemerkt er dann, daß keine der Inseln zur Rossezucht geeignet sei, Ithaka aber noch weniger als alle anderen. Von einer durch den inneren Zusammenhang hervorgerufenen, poetischen Ausschmückung kann hier ganz und gar nicht die Rede sein, sondern der Dichter führt nur eine ihm bekannte Tatsache an.

Eine zweite Schilderung der Insel, welche dieser ersten genau entspricht, haben wir im 13. Buch, wo Athene v. 242 ff. dem ungläubigen Helden seine Heimat mit folgenden Worten beschreibt:

ἦ τοι μὲν τρηχεῖα καὶ οὐχ ἱππήλατος ἐστίν,
οὐδὲ λίην λυπρή, ἀτὰρ οὐδ᾽ εὐρεῖα τέτυκται.
ἐν μὲν γάρ οἱ σῖτος ἀθέσφατος, ἐν δέ τε οἶνος
γίγνεται· αἰεὶ δ᾽ ὄμβρος ἔχει τεθαλυῖά τ᾽ ἐέρση
αἰγίβοτος δ᾽ἀγαθὴ καὶ βούβοτος· ἔστι μὲν ὕλη
παντοίη, ἐν δ᾽ἀρδμοὶ ἐπηετανοὶ παρέασιν.

In der ersten Strophe finden wir also wieder als die Insel charakterisierende Eigenschaften[1]) genannt: „rauh, nicht für Pferde geeignet“, sie sei ferner „nicht gerade ganz armselig“ — wie wohl sonst Gebirgsländer — aber „sie habe auch keine breiten ebenen Flächen“. Als kennzeichnende Eigenschaft braucht Homer *εὐρεῖα* bei Troja,[2]) Kreta[3]) und Lykien.[4]) Er nennt also Länder so, welche größere für die Bebauung geeignete, ebene Flächen besitzen, und stellt das für Ithaka ausdrücklich in Abrede. In vollständiger Übereinstimmung damit stehen das in den Epen nur für Ithaka und sonst überhaupt nicht gebrauchte Beiwort *κραναή* „felsig, hart“ (Od. I, 247. XV, 510. XVI, 124. XXI, 346. Il. III, 201.), sowie *τρηχεῖα*, womit es Od. IX, 27 und XIII, 242 bezeichnet wird. Dieser Beschaffenheit des Landes entspricht es auch, daß von dem Ithaker Noemon IV, 637 erzählt wird, er habe seine Stuten in Elis auf der Weide gehabt. Wenn ferner Odysseus in der Ilias niemals als Wagenkämpfer auftritt und unter den vielen Eigenschaften, die ihm der Dichter beilegt, niemals die Beiworte *ἱππόδαμος*, *ἱππότα* und ähnliche erscheinen, so erinnert auch das daran, daß seine Heimat keine zur Pferdeweide geeigneten Triften hat.

Prüfen wir in Rücksicht auf diese im ganzen Epos festgehaltene charakteristische Eigenschaft die beiden in Frage kommenden Inseln.

Die bis jetzt als Heimat des Odysseus betrachtete Insel ist eigentlich weiter nichts als ein längliches aus dem Meere sich erhebendes Gebirge. Man lese die Schilderungen bei Partsch, S. 5 ff. vergleiche seine Karte,[5]) betrachte vor allem die Bilder in Menges Buch, die in der 2. Auflage in dankenswerter Weise vermehrt worden sind. Ich bringe das ganz besonders charakteristische Bild Nr. 4: Blick vom Adlerberge auf die Nordhälfte der Insel Ithaka, umstehend zum Abdruck. Ein von dem noch übrigen südlichen Drittel der Insel aufgenommenes Bild würde eine ganz ähnliche Landschaft zeigen. So sagt auch Hercher, Homerische Aufsätze, S. 5 ganz richtig: „wenn wir die teilweise erst in neuerer Zeit geschaffene schmale Fläche abrechnen, auf welcher Vathy liegt, so hat Ithaka keine fünfzig Schritt horizontalen Boden aufzuweisen“. Man wird zugeben müssen, daß in der Tat die Insel sowohl durch die oben erwähnten Beiworte als auch durch die gegebenen Schilderungen vom Dichter vortrefflich charakterisiert worden ist.

---

[1]) Über die in den andern Versen genannten Eigenschaften der Insel vergl. meine frühere Abhandlung S. 21 ff.

[2]) Od. I, 62; IV, 99; V, 307; XI, 499; XII, 189; XIII, 256; Jl. XIII, 439; XXIV, 256, 494, 774.

[3]) Od. XIII, 260; XIV, 199, 252; XVI, 62; Il. XIII, 453.

[4]) Il. VI, 173, 188, 210; XVI, 455, 673, 683.

[5]) Einen Abdruck davon enthält die Schrift R. Menges über Ithaka, eine Abzeichnung meine oben erwähnte Abhandlung.



Blick auf Ithaka vom Aetosberge.

Vergleichen wir damit das Landschaftsbild, welches Leukas bietet. Es handelt sich hier nicht um die steile Westküste, sondern um die östlichen Teile der Insel, welche in alter Zeit besiedelt und durch den Verkehr bekannt geworden waren, also durch ihre Beschaffenheit die der Insel gegebenen Beiwörter rechtfertigen müßten. Von ihnen kommt für uns besonders die Gegend in Betracht, in welcher nach D. die Odysseusstadt gelegen haben soll. D. bezeichnet die Örtlichkeit selbst als die Ebene von Nidri, und Goessler beschreibt sie S. 24: „Das Ufer wird zum Gartenland von stellenweise sogar fast üppigem Wuchse“. Besser als diese Schilderung zeigen uns die dem Buche Goesslers beigegebenen Bilder den Charakter der vermeintlichen Heimat des Odysseus. Man betrachte die Bilder 3, 7, 8, welche uns die weit ausgedehnte Nidriebene deutlich zeigen, und man wird staunend fragen müssen: Wie kam der Dichter dazu, den Telemach das Gastgeschenk des Menelaos mit der angeführten Begründung ablehnen zu lassen? Die Nidriebene ist aber keineswegs die größte von Leukas. D. führt selbst bei der Erklärung seiner Karte von Leukas „drei größere Ebenen“ an, nämlich außer der genannten noch die im Süden befindliche Ebene von Vasiliki und im Norden die Ebene bei der antiken und der modernen Stadt Leukas. Partsch beschreibt die letztere S. 11 als eine „ansehnliche, von Ölwald erfüllte Küstenebene, welche in 4 km Länge und

einer zwischen 1 und $2^1/_2$ km wechselnden Breite die Nordostecke der Insel säumt“. Sie liegt nur 7 km nördlicher als die Nidriebene.

Wir finden also in dem östlichen, besiedelten Teile von Leukas eine Landschaft, die in keiner Weise dem im ganzen Epos festgehaltenen, eben geschilderten Bilde entspricht.

Eine andere schon oben erwähnte Eigenschaft der Heimat des Odysseus ist ihre Kleinheit. Nur 12 Schiffe haben den Helden mit seinen Mannen nach Troja geführt, und Menelaos hat die Absicht gehabt, ihm samt seinen Leuten in Argos eine Stadt als Wohnsitz anzuweisen. Eine Vorstellung von der Größe verschiedener im Epos genannter Orte spiegelt sich auch ohne Zweifel in der Zahl der Freier wieder, die sie entsenden. Es war natürlich, daß gerade am Sitze des Königs die Sprößlinge der vornehmen Adelsgeschlechter sich um die Hand der Königin bewarben, zumal sie dadurch auch den Königsthron zu erlangen hoffen konnten. Trotzdem waren nach der Angabe des Dichters aus Ithaka selbst nur 12 Freier, während aus Same 24, Zakynthos 20, Dulichion 52 gekommen waren. Diese Angaben erscheinen begreiflich, wenn wir das bisherige, nur 94 □km große Ithaka als den Königssitz betrachten, während das Zahlenverhältnis ein recht wunderbares wird, wenn wir mit D. Leukas für Ithaka nehmen. Alsdann sind aus der 287 □km großen Heimat des Königs nur 12 Freier, aus dem 94 □km großen Same, was D. in dem heutigen Ithaka erkennen will, die doppelte Zahl Bewerber aufgetreten.

Ich komme nun zu der viel umstrittenen Stelle des 9. Buches, mit welcher Odysseus seine Erzählung bei den Phaeaken beginnt. Wie sie in der neueren Zeit den Ausgangspunkt für die Ansicht derer, bildet, die eine Bekanntschaft des Dichters mit der Insel Ithaka in Abrede gestellt haben, ist sie auch die Grundlage von D.’s Hypothese. Odysseus sagt v. 19 ff.

εἴμ’ Ὀδυσεὺς Λαερτιάδης, ὃς πᾶσι δόλοισιν
ἀνθρώποισι μέλω, καί μευ κλέος οὐρανὸν ἵκει.
ναιετάω δ’ Ἰθάκην ἐυδείελον, ἐν δ’ ὄρος αὐτῇ,
Νήριτον εἰνοσίφυλλον, ἀριπρεπές· ἀμφὶ δὲ νῆσοι
πολλαὶ ναιετάουσι μάλα σχεδὸν ἀλλήλῃσιν,
Δουλίχιόν τε Σάμη τε καὶ ὑλήεσσα Ζάκυνθος.
αὐτὴ δὲ χθαμαλὴ πανυπερτάτη εἰν ἁλὶ κεῖται
πρὸς ζόφον, αἱ δέ τ’ ἄνευθε πρὸς ἠῶ τ’ ἠέλιόν τε·
τρηχεῖ’, ἀλλ’ ἀγαθὴ κουροτρόφος· οὔ τοι ἐγώ γε
ἧς γαίης δύναμαι γλυκερώτερον ἄλλο ἰδέσθαι.

Während also der Held am Anfange mit stolzem Selbstgefühl seinen Namen nennt und am Ende seiner innigen Liebe zum Vaterlande Ausdruck gibt, schiebt er dazwischen eine Schilderung der Lage seiner Heimatinsel. Eine besondere poetische Schönheit kann man dem

Mittelstück nicht zuerkennen, denn zwischen die beiden berechtigten Gefühlsäußerungen drängt sich eine ziemlich nüchterne und lehrhafte Auseinandersetzung. Der Zusammenhang erfordert sie durchaus nicht. Alkinoos hat dem Odysseus eben erst (VIII, 554 ff.) gesagt, daß die wunderbaren Schiffe der Phäaken von selbst ihren Weg finden. Wegen der Heimsendung des Fremdlings sind also die Angaben über die Lage Ithakas nicht notwendig. Man könnte denken, er wolle durch die Nennung bekannterer Inselnamen seinen Zuhörern die Lage seiner Heimatinsel klar machen, aber an einer anderen Stelle (XIII, 239, 248.), lesen wir, daß der Name Ithakas selbst allgemein bekannt ist.

Wenn der Dichter sagt: „zu beiden Seiten liegen viele bewohnte Inseln nahe aneinander" und als Beispiele drei Namen anführt, so ist dies verständlich, wenn wir an dem bisherigen Ithaka festhalten. *Ἀμφί* heißt „von beiden Seiten" oder von beiden Seiten umschließend,[1]) und mögen wir Dulichion auf Kephallenia oder bei den Echinaden suchen, jedenfalls paßt, wie ein Blick auf die Karte zeigt, die Angabe, daß zu beiden Seiten Inseln liegen, besser zu dem bisherigen Ithaka als zu Leukas, welches nur im Südosten Nachbarinseln hat.

Unklar bleibt, welche Inseln mit dem v. 26 genannten *αἱ δέ τ' ἄνευθε* gemeint sind. D. will darunter Dulichion, Same, Zakynthos verstehen. Da diese aber eben erst als Beispiele nahe liegender Inseln genannt sind, können sie doch nicht gleich wieder als fern liegend bezeichnet werden. Ich glaube, daß wir unter den *αἱ δέ τ' ἄνευθε* die nach der akarnanischen Küste zu liegenden Echinaden zu verstehen haben.

Umstritten ist ferner die Bedeutung von *ζόφος*, welches die einen für den Westen, die andern für den Norden nehmen wollen. Ich habe früher gezeigt,[2]) daß bei Homer *ζόφος* die Seite des Dunkels bezeichnet, wo auch der *ἔρεβος* liegt. D. übersetzt *ζόφος* mit Westen, ebenso Partsch, der nachgewiesen hat,[3]) daß sich zu allen Zeiten die Neigung kundgegeben hat, die südliche und südöstliche Streichungsrichtung der ionischen Inseln als eine rein östliche aufzufassen. Von großer Bedeutung für die vorliegende Frage ist es nicht, ob wir unter *ζόφος* das eine oder das andere verstehen, denn nicht bloß Leukas, sondern auch das heutige Ithaka liegt etwas nördlicher und, wenn wir die Himmelsrichtungen verschieben wollen, etwas westlicher wie die andern Inseln.

Wichtiger ist die Bedeutung der Worte: *αὐτὴ δέ χθαμαλὴ πανυπερτάτη εἰν ἁλὶ κεῖται*, von dem Strabo X, 2, 11 ff. p. 454 sagt: *οὐ γὰρ εὐκρινῶς ἀποδίδωσιν ὁ ποιητής*. Strabo gehört zu denen, welche Homer auch als den ersten aller Geographen preisen und deshalb jede Angabe als unbedingt richtig betrachten wollen. Nun heißt aber *χθαμαλή* nichts

[1]) Ich habe das in meiner ersten Arbeit S. 11 näher ausgeführt.

[2]) a. a. O. S. 5 f.

[3]) Kephallenia und Ithaka S. 56.

anderes als „flach“ „niedrig“, und Ithaka kann mit seinem bis 800 m aufsteigenden, kurz vorher erwähnten Neriton unmöglich als eine flache Insel bezeichnet werden. Da aber Strabo meint, Homer könne nichts Falsches gesagt haben, so ist er zufrieden, daß man für diese Worte eine „nicht üble Erklärung“ ausfindig gemacht hat. Er sagt X, 2, 12 p. 454: *ἐξηγοῦνται δὲ οὐ κακῶς· οὔ τε γὰρ χθαμαλὴν δέχονται ταπεινὴν ἐνταῦθα, ἀλλὰ πρόσχωρον τῇ ἠπείρῳ ἐγγυτάτω οὖσαν αὐτῆς.*

Wie der angegebene Zusammenhang zeigt, ist diese Erklärung ein Notbehelf. D., der sonst, wie wir sehen, andere Angaben Strabos nicht gelten lassen will, eignet sich diese an, und da Leukas der Küste nahe liegt, das heutige Ithaka aber weiter von ihr entfernt, so glaubt er, in Leukas das alte Ithaka entdeckt zu haben. Prüfen wir diese Bedeutung des Wortes *χθαμαλή* genauer.

Die durch die Kugelgestalt der Erde bedingten Erscheinungen sind den Griechen natürlich ebensowenig entgangen wie uns. Das ein- und ausfahrende Schiff sieht der am festen Ufer stehende Beschauer in der Tat eine Höhe überwinden, und darum sprechen wir von einem auf die hohe See Hinausfahren und die Griechen von *ἀναπλέω* und *καταπλέω*. Die Anschauung ist ihnen so geläufig, daß es des von D. angeführten Beispieles, in dem sie uns auch entgegentritt, (Od. III, 176 ff.) gar nicht bedürft hätte. Das Beispiel beweist aber ebensowenig wie andere, daß die Griechen das am Ufer Befindliche mit *χθαμαλός* bezeichnet haben, und darauf kommt es doch an. Sie haben natürlich auch gemerkt, daß die Höhenlinie sich je nach dem Standpunkte des Beschauers beständig verschiebt, und weder eine jenseits noch diesseits von ihr liegende Insel als *χθαμαλή* bezeichnet.

v. Wilamowitz hat ganz Recht, wenn er D. entgegenhält, daß dieses Wort nur eine absolute, aber keine relative Bedeutung hat. D. will merkwürdiger Weise sogar von einem Schiffe, welches zum Ausfahren bereit liegt, schon sagen, daß es „hoch“ liege und bringt deshalb eine ganz neue Erklärung für den Ausdruck *ὑψοῦ ἐν νοτίῳ ὁρμίζειν*; er sagt S. 11 „nach Homer steht ein Schiff *ὑψοῦ ἐν νοτίῳ*, wenn es vom Strande entfernt worden ist“. D. hätte aus den Erklärungen der beiden Stellen (IV, 785; VIII, 55), an denen die Worte gebraucht werden, ersehen können, daß sie etwas ganz anderes bedeuten. Er handelt sich beide Male um Schiffe, die zum Einsteigen bereit am Ufer liegen. Das vorher abgetakelt auf dem flachen Strande liegende Schiff wird nach Aufrichtung des Mastes und der Rahen so weit ins Wasser gezogen, daß es nicht mehr auf dem Grunde aufsitzt sondern *ὑψοῦ* steht, mit den Ankersteinen festgehalten wird und sofort ausfahren kann. Nach D.'s obiger Auffassung müßte doch gerade von einem Schiffe, welches so liegt, daß man vom Ufer hineinsteigen kann, gesagt werden können: *χθαμαλή κεῖται.* D. kann keine einzige Stelle eines

Schriftstellers anführen, an welcher die Lage in unmittelbarer Nähe des Ufers durch χθαμαλός bezeichnet worden wäre. Und man bedenke, welche Rolle spielt bei den Griechen das Meer und wie oft hatten sie Veranlassung einen solchen Ausdruck zu gebrauchen!

Aber es kommt zu diesen Erwägungen noch etwas anderes. Der Ausdruck χθαμαλὴ ἐν ἁλὶ κεῖται ist im Epos noch einmal gebraucht, und ich meine, daß jeder, der den Zusammenhang dieser Stelle (Od. X, 133 ff.) gründlich prüft, erkennen muß, daß es dort unmöglich „am Festlande liegend“ bedeuten kann.

Odysseus ist mit seinen Gefährten in entlegene Fernen verschlagen worden. Von der Aeolosinsel sind sie zum Lästrygonenlande gekommen, wo es immer Tag ist und ein Mann, der keinen Schlaf braucht, doppelten Tagelohn verdienen könnte. Dort hat Odysseus durch den Angriff der menschenfressenden Riesen alle Schiffe bis auf eins verloren. Nur seiner Vorsicht und der schleunigen Flucht (v. 128 ff.) hat er es zu danken, daß er sein und seiner Schiffsgenossen Leben gerettet hat. Als sie wieder an eine Küste kommen, sind sie vom Schmerz über den Tod der Gefährten und der Anstrengung des Ruderns so ermattet, daß sie 2 Tage und 2 Nächte untätig daliegen. Am 3. Tage ermannt sich Odysseus und geht auf eine Höhe, um Umschau zu halten. Das Ergebnis ist so niederdrückend, daß er es seinen Gefährten noch gar nicht mitzuteilen wagt, sondern erst eine bessere Stimmung abwarten will. Als es ihm auf der Rückkehr gelingt einen Hirsch zu erlegen, benützt er dies, um sie zu ermutigen und darauf hinzuweisen, daß sie alle nicht eher sterben würden, als bis der vom Schicksal bestimmte Tag gekommen wäre. Er veranlaßt sie dann, sich durch ein Mahl wieder zu stärken. Erst am folgenden Tage wagt Odysseus, nachdem er alle feierlich versammelt hat (v. 188 ἀγορὰν θέμενος) das bedrückende Ergebnis seiner Umschau allen mitzuteilen. Die Schwierigkeit ihrer Lage besteht darin, daß sie sich infolge der veränderten Beleuchtungsverhältnisse nicht orientieren können und daß sie sich auf einer von einer unbegrenzten Meeresfläche umgebenen Insel befinden. O. sagt v. 194 ff.

εἶδον γὰρ σκοπιὴν ἐς παιπαλόεσσαν ἀνελθὼν
νῆσον, τὴν πέρι πόντος ἀπείριτος ἐστεφάνωται·
αὐτὴ δὲ χθαμαλὴ κεῖται· καπνὸν δ᾽ ἐνὶ μέσσῃ
ἔδρακον ὀφθαλμοῖσι διὰ δρυμὰ πυκνὰ κάι ὕλην.

Hier zeigt es sich doch ganz deutlich, daß χθαμαλή κεῖται heißt: die Insel ist flach, niedrig. Wenn das nicht der Fall gewesen wäre und die Aussicht des Odysseus an irgend einer Seite von Bergen begrenzt gewesen wäre, dann hätte er nicht gewußt, was hinter diesen Bergen war. So aber sah er in der Mitte der Insel den Rauch und rings um sie herum eine unbegrenzte Meeresfläche. Die gefürchtete

Wirkung dieser Mitteilungen auf seine Gefährten bleibt nicht aus, sondern es bricht ihnen das Herz, und sie weinen laut.

Man sollte meinen, die ganze Erzählung ist so klar und verständlich, daß irgend eine andere Erklärung gar nicht in Frage kommen kann. D. aber muß, um die gewünschte Bedeutung für *χθαμαλή* und seine Hypothese zu verteidigen, zu folgender Erklärung seine Zuflucht nehmen (S. 29): „Von dort (nämlich vom Laistrygonenlande) fährt er abends ohne Sturm ab und verläßt somit die Küste nicht, denn das tut der antike Schiffer bekanntlich ohne Not überhaupt nicht. Noch in derselben Nacht kommt er an die Insel der Kirke, Aiaia, die mithin nicht auf hoher See, sondern nahe an der Küste, nicht weit vom Lande der Laistrygonen liegen muß.“

Darauf ist zu erwidern: Die von D. angegebenen Zeitbestimmungen sind willkürlich hinzugesetzt, denn das Epos enthält nichts darüber. Ferner sagt der Dichter nicht, ob er das Laistrygonenland als Insel oder Festland denkt. Odysseus kommt von der Aeolosinsel zu ihm und gelangt wieder zu einer Insel; aber, gesetzt es war Festland: lag denn hier keine Notlage vor? Mußte O. nicht mit möglichster Geschwindigkeit von dem Lande und den Leuten fliehen, die ihm fast alle Schiffe und Mannen vernichtet hatten? Wenn er trotz dessen nur an der Küste dieses unwirtlichen Landes weiter fährt und noch in derselben Nacht wieder landet, 2 Tage und 2 Nächte liegen bleibt, erst dann Umschau hält, was für eine Veranlassung hat er denn eigentlich, wieder erst lange Zeit vergehen zu lassen, ehe er den Gefährten mitteilt, was das Ergebnis seiner Umschau war? Welche Bedeutung hatte es denn überhaupt für sie zu erfahren, ob das Gestade, an dem sie gelandet waren, noch Festland oder eine durch einen schmalen Meeresarm von ihm getrennte Insel war? Wenn sie nur am Festland weiter gefahren sind, dann war auch die Unmöglichheit sich zu orientieren für sie nicht gar so schlimm; denn es blieb ihnen doch nichts übrig, als auf diesem Wege weiter zu fahren, da sie doch unmöglich zum Laistrygonenlande konnten zurückkehren wollen.

Ist die von D. gegebene Erklärung schon sachlich unmöglich, so steht sie auch durchaus im Widerspruch mit dem Sprachgebrauch. Das Wort *ἀπείριτος* ist nur an dieser Stelle gebraucht, also nicht etwa ein stehendes Beiwort zu *πόντος*. Es bedeutet wohl dasselbe wie *ἀπείρων* „grenzenlos“; aber auch dieses Wort drückt keine das Meer immer kennzeichnende Eigenschaft aus, denn das griechische Meer ist gar nicht *ἀπείρων*, vielmehr überall von Festlandsgestaden umschlossen, und der am meisten für das Befahren gebrauchte Ausdruck ist *περᾶν* „hindurch-“ oder „hinüberfahren“. Nur zwei Mal ist bei Homer das Meer *ἀπείρων* genannt, und zwar beide Male, wie ganz richtig erklärt worden ist, aus besonderem Grunde. Es wird einmal ein sehr kleiner Meeres-

teil, nämlich der Hellespont, Jl. XXIV, 545 *ἀπείρων* genannt, weil er keine bestimmten *πείρατα* hat sondern in einem Meere beginnt und in einem andern endet. Dem entsprechend wird von Achill, der auf den Hellespont blickt, Jl. I, 350 gesagt: *ὁρόων ἐπ' ἀπείρονα πόντον.* Ferner wird Od. IV, 510 erzählt, daß Poseidon dem auf einem Felsen sitzenden Aias durch einen Stoß seines Dreizacks in die Tiefe stürzte. Der Fels trägt Aias *κατὰ πόντον ἀπείρονα κυμαίνοντα,* womit die bodenlose Tiefe bezeichnet werden soll. Von den Griechen wird vielmehr das Land *ἀπείρων* genannt, weil sie von dem ihr Meer umschließenden Lande keine *πείρατα* kennen, und deswegen heißt es vom Götterboten, er fliege *ἠμὲν ἐφ' ὑγρὴν ἠδ' ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν.* So wird das Beiwort gebraucht Od. I, 18; V, 46; XV, 79; XVII, 386, 418; XIX, 107; Jl. VII, 446; XXIV, 776.

Man beachte ferner, wie die ringsherum befindliche Meeresfläche nicht bloß durch das *πέρι*, sondern auch durch das Wort *ἐστεφάνωται* ausgedrückt wird. Wenn *χθαμαλή* die von D. gewünschte Bedeutung haben sollte, dann hätte man zwischen beiden Sätzen geradezu einen Widerspruch.

Da also aus sachlichen und sprachlichen Gründen an der einzigen, in den Epen noch vorkommenden Stelle *νῆσος χθαμαλὴ εἰν ἁλὶ κεῖται* die Bedeutung nicht hat, die D. hineinlegt, und auch sonst nirgends bei den griechischen Schriftstellern in dieser Bedeutung nachgewiesen werden kann, so haben wir keine Veranlassung, es IX, 25 so auszulegen. Die beste Erklärung dafür hat sicher Partsch S. 57 gegeben, welcher annimmt, daß der Verfasser dieser Zeilen Ithaka unter dem Eindrucke eine Fernsicht geschildert hat. Von der Küste von Elis aus erscheint die Insel flach neben den näher befindlichen und weit höher emporragenden Bergen von Kephallenia und den noch näheren von Zakynthos. Hätte dieser Dichter sie selbst gekannt, dann würde er sie nicht niedrig genannt haben. Noch viel weniger kann aber Leukas, dessen Berge Ithaka noch um 300 m überragen, *χθαμαλή* genannt werden.

Eine andere Schwierigkeit bereitet, wie auch Strabo hervorgehoben hat, das Wort *πανυπερτάτη*, was eigentlich die allerhöchste, also eine Erhebung in vertikaler Richtung, bezeichnet (*ὑψηλή*). Das Wort wird bei Homer nur an dieser einen Stelle gebraucht, das einfache *ὑπέρτατος* 2 Mal (Jl. XII, 381; XIII, 453), und beide Male bedeutet es „sehr hoch“.[1]) Strabo findet deshalb in *πανυπερτάτη χθαμαλή* einen Widerspruch, (*ὑπεναντιότης*), den er so zu erklären suchte, daß er letzteres im angegebenen Sinne, ersteres in der Bedeutung von *ἐσχάτη* nahm.

---

[1]) *ὑπέρτερος* wird in übertragener Bedeutung gebraucht: vom höheren Ruhme Jl. XI, 290; XII, 437; XV, 491, 644 von höherer Abstammung Jl. XI, 76.

Ich halte es aus allen diesen Gründen für falsch, einer so unklaren und verdächtigen Stelle mehr Bedeutung beizulegen als den anderen Angaben über die Insel und ein Urteil über das, was der Dichter von ihr weiß oder sagen will, auf einer so unsicheren Grundlage aufzubauen. Die Verse 24, 25, vielleicht schon 21—23 sind höchst wahrscheinlich ein späterer Zusatz. Lassen wir sie weg, dann bleibt allein die durch den Zusammenhang berechtigte Schilderung der Heimat selbst übrig, während die lehrhafte Auseinandersetzung über Namen und Lage anderer Inseln wegfallen.

D. glaubt für seine Ansicht, daß eine dem Lande nahe liegende Insel die Heimat des Odysseus gewesen sein muß, noch einen anderen Grund anführen zu können.

Eumaeus richtet an den vermeintlichen Bettler XIV, 187 ff. die Frage:

τίς, πόθεν εἰς ἀνδρῶν; πόθι τοι πόλις ἠδὲ τοκῆες;
ὁπποίης τ᾽ ἐπὶ νηὸς ἀφίκεο· πῶς δέ σε ναῦται
ἤγαγον εἰς Ἰθάκην; τίνες ἔμμεναι εὐχετόωντο;
οὐ μὲν γάρ τί σε πεζὸν ὀίομαι ἐνθάδ᾽ ἱκέσθαι.

Ebenso fragt Telemach Mentes, den Fürsten der Taphier I, 170 ff., und in dem Wortlaut der letzten zwei Verse auch den Eumaeus nach der Herkunft des Bettlers, sowie später nach der Wiedererkennung seinen Vater. Man hat die 4 Mal wiederkehrende letzte Zeile bisher so erklärt: „Denn zu Fuß bist du schwerlich hergekommen.“ Die vielen etwas eindringlichen Fragen werden in einem halb scherzenden Ton damit abgeschlossen. D. aber will, wie wir sehen, Leukas zwar als eine Insel erklären, aber aus diesem Verse ersehen, daß sie dem Festlande sehr nahe lag, und die Möglichkeit zulassen, daß man auch zu Lande nach Ithaka gelangen konnte; er meint, daß der Fragende in der Tat habe sagen wollen: „Denn ich glaube nicht, daß du zu Fuß (d. h. „auf dem Landwege“) hierher gekommen bist.“

Wenn D.'s Auffassung richtig wäre und wirklich auch Reisewege auf dem Festland nach Ithaka geführt hätten — was für diese alte Zeit sicher höchst unwahrscheinlich ist — dann hätte natürlicher Weise die Frage lauten müssen: Bist du zu Schiff oder zu Lande gekommen? Es ist richtig, daß der scherzende Ton nicht gut für Telemach paßt in dem Augenblick, wo er seinen Vater wieder erkannt hat, aber es ist doch ebenso auffällig, daß Eumaeus dieselbe Frage an den Bettler richtet, wie Telemach an Mentes. T. mußte an dem Aussehen des vornehmen Fremdlings erkennen, daß er nicht etwa auf einer langen Fußwanderung begriffen war, während umgekehrt für Eumaeus sehr nahe gelegen hätte zu erwarten, daß der in Lumpen gehüllte Bettler sich auf dem Landwege bis Ithaka durchgebettelt habe. Ich halte deshalb die bisherige Erklärung der Stelle für richtig. Ursprünglich werden diese

Verse wahrscheinlich nicht an allen 4 Stellen gestanden haben. Am passendsten stehen sie an der zuerst angeführten.

Es sind noch 4 Beweise, die D. für seine Hypothese bringt, zu besprechen.

1. Er sagt S. 13: Ein Vergleich von Od. XXI, 346 mit I, 245 lehrt deutlich, daß der Dichter mit den an erster Stelle gebrauchten Worten:

οὔϑ' ὅσσοι κραναὴν Ἰϑάκην κάτα κοιρανέουσιν,
οὔϑ' ὅσσοι νήσοισι πρὸς Ἤλιδος ἱπποβότοιο

die 3 Inseln Dulichion, Same und Zakynthos als die Elis gegenüber liegenden Inseln zusammenfaßt im Gegensatz zu Ithaka, das in der Tat weiter von Elis entfernt lag und durch mehrere kleine Inseln vom Peloponnes geschieden war."

Daß mit den νῆσοι πρὸς Ἤλιδος ἱπποβότοιο die 3 oben genannten gemeint sind, wird niemand bestreiten. Falsch ist aber die Annahme, daß es sich hier um eine Gegenüberstellung von Ithaka und den andern Inseln nach ihrer geographischen Lage handelt. Die Freier sollen aufgezählt werden, und es werden ebenso wie XVI, 22 ff., 247 ff. die welche aus Ithaka, dem Sitze des Königs selbst, und die, welche von andern Inseln gekommen sind, einander gegenüber gestellt. Besonders deutlich geht dies aus XVI, 251 hervor, wo es heißt ἐκ δ' αὐτῆς Ἰϑάκης. Es folgt also ganz und gar nicht daraus, daß nicht auch Ithaka Elis gegenüber liegt.

2. D. beruft sich ferner auf eine Stelle des homerischen Hymnus auf Apollo, in welchem die Fahrt eines Schiffes nach Delphi und die Aussicht an der Küste von Elis geschildert wird:

καί σφιν ὑπὲκ νεφέων Ἰϑάκης τ' ὄρος αἰπὺ πέφαντο
Δουλιχιόν τε Σάμη τε καὶ ὑλήεσσα Ζάκυνϑος.

v. Wilamowitz hat darauf hingewiesen, daß dieses aus vielen Homerstellen zusammengeflickte Gedicht nicht älter sei als das ausgehende siebente Jahrhundert. Es fällt also in eine Zeit, in welcher auch nach D.'s Annahme nicht mehr Leukas, sondern die bekannte Insel den Namen Ithaka hatte. D. entgegnet darauf S. 34, daß gerade die Stelle aus einem älteren Gedicht stammen könne. Für sehr beweiskräftig wird man das schwerlich halten können, indessen soll auch diese Möglichkeit erwogen werden.

D. beschreibt S. 33 die Aussicht folgendermaßen: „Der Dichter schildert, was man von der elischen Küste aus erblickt. Nach einem hohen Berge von Ithaka sieht man sich von dort vergeblich um, weil sie sich von Kephallenia kaum abhebt. Von der Insel Leukas sieht man dagegen von Elis aus in der Tat nur ihren hohen steilen Berg weit am Horizonte, die unteren Teile der Insel sind nicht sichtbar."

Es ist bei einem Kenner Griechenlands wie D. ausgeschlossen, daß er sich bezüglich der Lage des gesehenen Berges getäuscht hat.

Immerhin bleibt es auffallend, daß es nach dem Wortlaute seiner Beschreibung scheint, als ob er einen die andern Berge hoch überragenden Gipfel gesehen hätte. Dies ist aber unmöglich, denn das Hauptgebirge von Leukas, um welches es sich bei einer Fernsicht von etwa 100 km allein handeln kann, besteht aus einem großen, 850 m hohen Massiv, dessen der elischen Küste zugekehrte, 3 km breite Südseite ein Randgebirge von mehreren, annähernd gleichen Erhebungen bildet. Auf der Karte von Partsch sind an dieser Seite in der Richtung von Westen nach Osten Höhen von 1141, 1030, 1106, 1116 m eingetragen. Vermutlich meint D. in seinem Bericht diese Erhebungen. Wenn er sie trotz der großen Entfernung um so viel deutlicher erkannt hat, als das nur 300 m niedrigere, aber dafür 30 km näher liegende Gebirge von Ithaka, so muß er die Berge von Leukas unter besonders günstiger Beleuchtung gesehen haben. Aus eigener Anschauung kann ich leider über die Aussicht nichts berichten, da ich nur 2 Mal des Nachts von der Küste von Elis vorübergefahren bin, aber Partsch beschreibt in seinem Buche Kephallenia und Ithaka S. 57 die Aussicht von derselben Küste, wobei er die Berge von Leukas überhaupt nicht erwähnt. Er sagt: „ich war überrascht von der imposanten Gestalt des vom glühenden Abendhimmel schwarzblau sich abhebenden großen Berges von Kephallenia und hatte Mühe, daneben die schwache Aufwölbung der Höhen des fernen Ithaka überhaupt wahrzunehmen.“ Der von Partsch erwähnte Gipfel ist der in südlichen Teile von Kephallenia 1620 m aufragende Aenos. Ich halte es unter diesen Umständen nicht für ausgeschlossen, daß der Dichter des Hymnus, wenn er von einem *αἰπὺ ὄρος* spricht, diesen Berg fälschlich für einen Berg Ithakas gehalten hat. Jedenfalls bleibt es kaum verständlich, daß er bei seiner Beschreibung den einzig wirklich hohen und nahe liegenden Berg, den Aenos, nicht erwähnt, dagegen die Höhen, die sich in der großen Entfernung nur bei besonders günstiger Beleuchtung vom Horizonte abheben, als einen steilen, aus den Wolken „herausragenden“ Berg sieht.[1])

3. Eine Stütze seiner Hypothese glaubt D. auch in der erdichteten Erzählung zu finden, durch welche Odysseus dem Eumaeus seine Ankunft in Ithaka erklärt. (XIV, 315 ff.) Darnach sei er als Gastfreund des Königs der Thesproten von diesem mit einem Schiffe zum König Akastos von Dulichion geschickt worden. Unterwegs hätten die Schiffer beschlossen ihn als Sklaven zu verkaufen und ihm die schönen, vom Könige geschenkten Gewänder abgenommen. Als sie auf Ithaka landeten, sei es ihm trotz der Fesselung geglückt zu entfliehen. D.

[1]) Sogar Goessler erklärt S. 46, daß man diese Stelle aus dem Beweismaterial D.'s ausscheiden müsse. Auch er spricht von einem Hauptberg von Leukas, allerdings nur von einem „in dunstiger Ferne“ auftauchenden.

schließt daraus, Ithaka müsse zwischen Thesprotien und Dulichion liegen, könne also nur Leukas sein.

Da wir nicht sicher wissen, wo Dulichion gelegen hat, ist es mißlich, aus einer Erzählung über eine Fahrt dorthin Schlüsse zu ziehen. Dann aber ist zu beachten, daß die Schiffer den frevelhaften Plan den Schützling ihres Königs als Sklaven zu verkaufen doch irgendwo ausführen müssen, und zwar möglichst, ehe sie nach Dulichion kommen. Dort es zu tun, konnten sie schwerlich wagen, da die Kunde von ihrer Tat sehr leicht zu den Ohren des Königs dringen konnte. Es erscheint also unter diesen Umständen ganz begreiflich, daß sie von dem Wege nach Dulichion abwichen.

Dazu kommt noch etwas anderes: Thesprotien, die Küstenlandschaft nördlich vom ambrakischen Meerbusen, liegt Leukas außerordentlich nahe. Ganz abgesehen davon, daß die Schiffer nur eine sehr kurze Tagereise zurückgelegt hätten, wenn sie bloß bis dahin gelangt wären, wird auch die ganze Erzählung des Odysseus, ebenso wie das, was er später der Penelope berichtet (XIX, 270 ff.), recht unwahrscheinlich, wenn wir die Heimat des Helden in unmittelbare Nähe von Thesprotien verlegen. Der Bettler erzählt, daß Odysseus schon einige Zeit bei den Thesproten weile, und doch ist noch keine Kunde davon nach Ithaka gedrungen. O. sei nach Dodona gegangen, um das Orakel zu befragen, ob er sich bei seiner Heimkehr gleich zu erkennen geben sollte oder nicht. Da hätte doch der sonst so schlaue Held sich sagen müssen, daß inzwischen sehr leicht die Nachricht von seiner Rückkehr in die so nahe Heimat gelangen konnte. So werden also auch diese beiden Erzählungen viel glaublicher, wenn wir D.'s Hypothese nicht folgen.

4. Als letzten und besten Beweis seiner Theorie führt D. die Insel Asteris an, die er in Arkudi wiedergefunden haben will. Um ihn besser prüfen zu können, ist es nötig etwas weiter auszuholen. Athene, will die Absicht der Freier, Telemach auf der Rückkehr von Pylos zu ermorden, vereiteln und Vater und Sohn bei Eumaeus zusammenführen. Wir können die Durchführung dieses Planes nur dann richtig verstehen, wenn wir uns vorher ein Bild von der Lage der dabei genannten Örtlichkeiten machen. Man vergleiche an der Hand der beigegebenen Kartenskizze, wie verständlich die Erzählung wird, wenn wir an dem bisherigen Ithaka festhalten. Die Stadt liegt an der Westseite, an der Bucht von Polis, unterhalb des nördlich sich darüber erhebenden Neion, weshalb sie ὑπονήϊος heißt. Einen zweiten Hafen Rheithron besitzt sie in der nördlich sich öffnenden, etwa 2 km von der Stadt entfernten Bucht. Die angebliche Landung des auf der Fahrt nach Westen begriffenen Mentes-Athene erscheint hier ganz begreiflich, weil er dadurch die Umschiffung des nordwestlichen Vorgebirges vermeidet. Telemach

fährt abends von der Stadt fort und kommt mit Hilfe des von der Göttin gesandten günstigen Windes am andern Morgen nach Pylos (II, 434), was wir an der Westküste des Peloponnes südlich von der Alpheiosmündung zu suchen haben.[1])

Ebenso lange fährt er auf der Rückkehr. Die Entfernung der beiden Orte beträgt etwas über 100 km, so daß auch die Zeitangabe zutreffend ist, da eine Segelbarke bei gutem Winde ungefähr so weit gelangt. Telemach muß durch den zwischen Ithaka und Same befindlichen Sund fahren; deshalb bleibt das von den Freiern ausgesandte Schiff bei der jetzt Daskalio, von Homer Asteris genannten kleinen Insel, die etwas südlich von der Bucht von Polis liegt. Dort beobachten sie am Tage das Meer von der Insel aus und kreuzen in der Nacht davor (XVI, 365 ff.). Athene vereitelt den Anschlag, indem sie Telemach die Weisung giebt (XV, 29 ff.), dem zwischen Samos und Ithaka liegenden Sunde fernzubleiben und, sobald er Ithaka erreicht hat, auszusteigen und zu Eumaeus gehen. Diese Weisung befolgt Telemach, indem er zunächst nördlich auf die Echinaden zu steuert und sich erst dann nach Westen wendet, um an der Südseite Ithakas so zu landen, daß er vom Sunde aus nicht mehr gesehen werden kann. Er gelangt so gleich zu Eumaeus, dessen Gehöft auf der 280 m hohen Hochfläche von Marathia liegt, wo wir auch den vom Dichter erwähnten Koraxfelsen (XIII, 408) und die Arethusaquelle finden Eben dorthin ist Odysseus vorher gekommen, nachdem er im Phorkyshafen, dem heutigen Hafen von Vathy, dessen Beschaffenheit ganz der XIII, 96—101 gegebenen Schilderung entspricht, ans Land gesetzt worden ist. Die Hütte des Eumaeus liegt etwa 17 km von der Stadt entfernt, so daß der Hin- und Rückweg einen ganzen Tag in Anspruch nehmen.[2])

Legen wir diese im Epos genannten Örtlichkeiten in der angegebenen Weise fest, so bereitet seine Erklärung nicht die geringsten Schwierigkeiten.

D. aber will als eine Hauptstütze seiner Hypothese geltend machen, daß die Insel Arkudi den Angaben des Epos über Asteris entspreche, nicht aber das bisher dafür gehaltene Daskalio.[3])

Das Epos enthält IV, 844 ff. darüber folgende Angaben:

ἔστι δέ τις νῆσος μέσσῃ ἁλὶ πετρήεσσα
μεσσηγὺς Ἰθάκης τε Σάμοιό τε παιπαλοέσσης,
Ἀστερίς, οὐ μεγάλη· λιμένες δ᾽ ἔνι ναύλοχοι αὐτῇ
ἀμφίδυμοι· τῇ τόν γε μένον λοχόωντες Ἀχαιοί.

---

[1]) Vergl. Bérard, Revue archéologique III. Série, Tom. 36. 1900 p. 346 ff.

[2]) Eine eingehende Besprechung der Örtlichkeiten findet sich in meiner früheren Arbeit S. 24 ff.

[3]) Vergl. über Asteris den Aufsatz von Lang, Südw. Schulbl. 1905 S. 1 ff., der auch die für die alte Erklärung sprechenden Belegstellen anführt.

Ein kleines Felseneiland ist Daskalio jedenfalls, während Arkudi ganz erheblich größer ist. Ob letzteres mit demselben Recht *πετρήεσσα* genannt werden kann, weiß ich nicht.

D. macht gegen Daskalio S. 15 geltend: „um dem von Pylos kommenden Telemach aufzulauern, hätten die Freier vernünftiger Weise an die Südspitze der Insel gehen müssen."

Warum denn eigentlich? Auf der Insel selbst dem Königssohn aufzulauern wagten sie begreiflicher Weise nicht, am wenigsten im Süden der Insel, wo der getreuste seiner Diener, Eumaeus mit seinen Leuten wohnte. Sie wählten also ein kleines Eiland, von dem sie den ganzen Sund übersehen und das heranfahrende Schiff schon von weitem erblicken konnten. Auch des Nachts, wo sie auf dem 2 km breiten Meeresarm zwischen der Insel und der Küste kreuzten, konnte ihnen das Schiff nicht entgehen.

Wenn die Stadt in der Nidriebene lag, warum warteten dann die Freier nicht an dem schmalen zwischen Leukas und Meganisi liegenden Kanal, durch welchen Telemach sicher hindurchfahren mußte? Warum fahren sie nach einer 40 km von der Stadt entfernten Insel, die so liegt, daß Telemach ebenso östlich wie westlich von ihr vorbeifahren konnte. War es auch am Tage noch möglich, von ihr aus beide Meeresteile zu übersehen, wo kreuzten sie denn in der Nacht?

Dazu kommt, daß die Lage der Insel vom Dichter bezeichnet wird: *ἐν πορθμῷ Ἰθάκης Σάμοιό τε παιπαλοέσσης*. *Πορθμός* bedeutet aber „Sund, Meerenge" und wird in diesem Sinne z. B. zur Bezeichnung des Euripos, des Hellespontes, der zwischen Salamis und der attischen Küste liegenden schmalen Meeresstraße gebraucht.[1] Ein solcher Sund liegt zwischen Ithaka und Samos (Kephallenia), aber nicht zwischen Ithaka und Leukas.

Eine entscheidende Bedeutung legt nun D. der von Homer der Insel gegebenen Eigenschaft *ἀμφίδυμοι* bei: was „auf beiden Seiten mit Häfen versehen" bedeutet.[2] Bei Daskalio sind diese Häfen schon im Altertum vermißt worden. Da sie in der Erzählung selbst keine Rolle spielen, ist der Zusatz vielleicht als eine dichterische Ausschmückung zu betrachten. Indessen ist bei der vulkanischen Natur jenes Gebiets und der jetzt sicher nachgewiesenen säkularen Senkung auch eine Veränderung der Küstenbeschaffenheit denkbar. Wenn D. selbst S. 5 erklärt, daß die Montague-Rocks, jetzt kleine unter dem Meeresspiegel liegende Felsen, einst ein „vorzüglicher Richtungspunkt" für ein von der elischen Küste kommendes Schiff waren, dann kann er auch die von Strabo I, 3, 18, p. 59 überlieferte Erklärung des Demetrius von Skepsis nicht abweisen, welcher

[1]) Vergl. darüber Lang, a. a. O. S. 3. und meine frühere Arbeit S. 13 ff.

[2]) Vergl. die Ausgabe von Hentze zu IV, 847.

die Insel Asteris als ein Beispiel der Veränderungen aufzählt, die auf der Erdoberfläche vor sich gegangen sind.

Auch Arkudi hat nicht „Häfen auf beiden Seiten," aber einen Doppelhafen, der nach D. S. 16 dadurch gebildet ist, daß ein kleines, an der Ostseite liegendes Inselchen mit der Hauptinsel durch einen Molo verbunden ist. Das Bild in Goesslers Buch zeigt, daß man mehr von Landungsplätzen als von Häfen reden kann, und auch an anderen Stellen bietet — soweit man dies nach dem Bilde beurteilen kann — die Insel einer Landung keine Schwierigkeiten. D. will aber den vom Dichter gebrauchten Ausdruck *λιμένες ναύλοχοι ἀμφίδυμοι* als für Arkudi zutreffend erklären. Auch wenn eine solche Auslegung möglich ist, kann diese einzige Eigenschaft der Insel, die Daskalio vielleicht früher auch besessen hat, nicht die erwähnten Bedenken beseitigen, welche gegen die Lage Arkudis sprechen. Ganz unmöglich wird es aber Arkudi als Asteris und Leukas als Ithaka zu erklären, wenn man die schon erwähnten, über Telemachs Rückkehr gemachten, sehr deutlichen Angaben liest.

Der Weg zwischen Ithaka und Pylos wird zunächst 30 km länger, während ohnehin schon sehr günstiger Wind notwendig ist, um ihn beide Male in der angegebenen Zeit zurückzulegen. Da die Göttin selbst hilft, mag dies noch zugelassen werden. Wie aber soll man die Weisungen der Göttin und ihre Befolgung durch Telemach erklären?

Die Karte zeigt uns, daß man auf dem kürzesten Wege von der elischen Küste nach Leukas kommt, indem man möglichst in nördlicher Richtung bleibt. Die Schiffer kamen dabei nicht etwa zu weit ins offene Meer, denn die vielen Inseln östlich und westlich waren genügende Orientierungsmittel. Bei einer solchen Fahrt kam Telemach in so großer Entfernung von Arkudi vorbei, daß es nicht als Beobachtungsposten dienen kann. D. denkt sich also wahrscheinlich, daß man auf der Fahrt den westlichen Inseln näher zu bleiben pflegte. Worin soll aber nach seiner Auslegung die durch Athene veranlaßte Abweichung bestehen? Telemach fährt nach XV, 295 auf die *νῆσοι θοαί* los, unter denen man schon im Altertum ganz richtig die Echinaden verstanden hat.[1]) D. will damit kleine, jetzt unter dem Meeresspiegel liegende Felsen bezeichnen, die nach seiner Karte etwa 10 km von der Küste entfernt liegen und (S. 8) „vorzüglich als Richtungspunkt geeignet

[1]) Strabo setzt VIII, 3, 26 p. 351 *θοαί* gleich *ὀξεῖαι*, indem er offenbar an die Bedeutung von *θοόω*, zuspitzen, (Od. IX, 327) denkt. Vielleicht hängt das Wort auch damit zusammen, daß der Fluß Acheloos, dessen Mündungen sie vorgelagert sind, auch Thoas hieß. Weil wir *θοός* sonst in der Bedeutung „schnell" kennen, haben es manche als ein allgemeines Beiwort von Inseln, die dem Auge des vorüberfahrenden Schiffers als schnell enteilende erscheinen, erklären wollen. Eine solche Erklärung wäre nach meiner Ansicht wohl für das Zeitalter der Schnelldampfer, aber nicht für das Altertum zulässig.

für ein Schiff, das von Pylos kam und am elischen Vorgebirge den Peloponnes verließ, um nach Kephallenia, Ithaka und Leukas zu fahren." Man fragt vergebens, wozu diese Felsen als Richtungspunkt angegeben werden, während in derselben Linie, nur 30 km weiter, der 1620 m hohe Aenos auf Kephallenia liegt, der doch sicherlich besser dafür verwendbar war.

Dieser Weg führt aber auch Telemach gerade auf eine der Inseln zu, die er nach der Weisung der Göttin vermeiden soll. So weiß denn auch D. nicht, was er mit ihrem Befehl (XV, 33) ἑκὰς νήσων ἔχειν ἐνεργέα νῆα anfangen soll. .Die eben (v. 29) genannten Inseln sind Ithaka und Samos. νῆσοι auf andere Inseln zu beziehen ist auch deswegen unmöglich, weil bei der großen Menge der in jenem Gebiet vorhandenen dann die Weisung der Göttin ganz unverständlich gewesen wäre. D. erklärte die Stelle S. 16 zuerst so, daß Telemach außen um Kephallenia herum fahren sollte. Der ohnehin schon zu lange Reiseweg (vergl. S. 28) wäre dann, wie erwähnt, noch länger geworden. Später hat er, wie Goessler S. 52 berichtet, diese Erklärung aufgegeben und ἑκὰς νήσων „zwischen den Inseln hindurch aber fern von ihnen" übersetzt. Selbst Goessler kann ihm bei dieser sprachlich unmöglichen Übersetzung nicht folgen und bekennt, lieber an der ersten festhalten zu wollen. D. hat die Unrichtigkeit ebenfalls eingesehen, und wir hören von Goessler, S. 52 „daß er die im Traume dem Telemach gegebene Vorschrift der Athene nicht mehr für alt hält." Dies kann doch nichts anderes heißen, als daß D. jetzt selbst erkannt hat, daß auch der Dichter dieses Teils mit Ithaka die immer so benannte Insel gemeint hat und nur, wenn wir an ihr fest halten, der Bericht über die Rückreise Telemachs verständlich wird.

Die Angabe, wie Athene Telemach vor den Freiern rettet und mit dem Vater zusammenführt, ist aber ein unbedingt notwendiger Teil der Erzählung, der die Durchführung des von der Göttin wohl überlegten Planes enthält und deshalb unmöglich entfernt werden kann.

D. hat es S. 24 als einen Gewaltsakt von mir bezeichnet, daß ich die beiden oft erwähnten Verse, die schon den Alten unverständlich und für den Zusammenhang nicht bloß entbehrlich, sondern überflüssig sind, als den Zusatz des späteren Dichters betrachten will. Ist die Streichung der obigen Stelle, die einen organischen Bestandteil der ganzen Erzählung bildet, nicht ein viel größerer Gewaltakt?

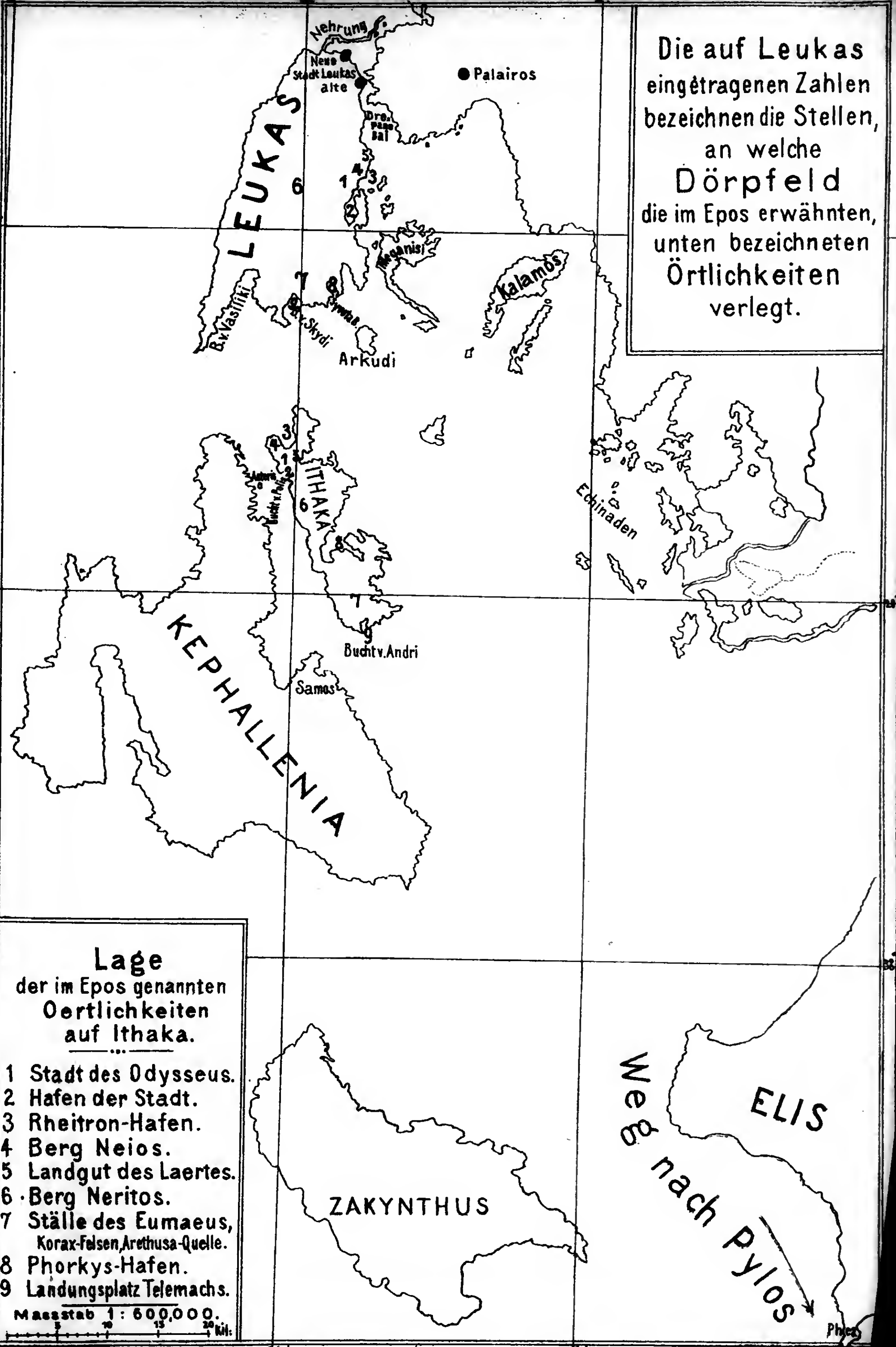
Seine vier zuletzt besprochenen Beweise nennt D. vier gute und feste Strebepfeiler, von welchem sein sicher fundamentiertes Gebäude gestützt werde. Glücklicherweise hat derselbe Baumeister, wie gern anerkannt werden soll, sonst besser gebaut. Wer diesen Bau ohne Rücksicht auf den Namen des Architekten genau prüft, wird erkennen müssen, daß er keinen Bestand haben kann. Der Untergrund ist sehr

unglücklich gewählt, denn ihn bildet die falsche Annahme, daß man ein anderes Ithaka suchen müsse; das dazu gebrauchte Material aber ist mangelhaft, weil unbewiesene Namensverschiebungen, Nichtachtung deutlich redender Zeugnisse, sachlich und sprachlich unmögliche Erklärungen anderer dabei verwendet worden sind. Darum muß das Gebäude wieder einstürzen, und wir werden auch weiter als Heimat des Odysseus die kleine Insel betrachten müssen, welche seit drei Jahrtausenden dafür gegolten hat.



unglücklich gewählt, denn ihn bildet die falsche Annahme, daß man ein anderes Ithaka suchen müsse; das dazu gebrauchte Material aber ist mangelhaft, weil unbewiesene Namensverschiebungen, Nichtachtung deutlich redender Zeugnisse, sachlich und sprachlich unmögliche Erklärungen anderer dabei verwendet worden sind. Darum muß das Gebäude wieder einstürzen, und wir werden auch weiter als Heimat des Odysseus die kleine Insel betrachten müssen, welche seit drei Jahrtausenden dafür gegolten hat.




Die auf Leukas eingetragenen Zahlen bezeichnen die Stellen, an welche Dörpfeld die im Epos erwähnten, unten bezeichneten Örtlichkeiten verlegt.
Lage der im Epos genannten Oertlichkeiten auf Ithaka.
1 Stadt des Odysseus.
2 Hafen der Stadt.
3 Rheitron-Hafen.
4 Berg Neios.
5 Landgut des Laertes.
6 Berg Neritos.
7 Ställe des Eumaeus, Korax-Felsen, Arethusa-Quelle.
8 Phorkys-Hafen.
9 Landungsplatz Telemachs.
Massstab 1 : 600,000.
5
10
15
20 Kil.
Nehrung
Neue Stadt Leukas
alte
Palairos
Drepanobal
LEUKAS
Meganisi
Kalamos
B.v.Vasiliki
B.v.Skydi
Arkudi
ITHAKA
Buchtv.Andri
Samos
KEPHALLENIA
Echinaden
ZAKYNTHUS
ELIS
Weg nach Pylos
Pheia